

Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)



Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 35 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 30 Pfg. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich M. 1.10 ohne Bestellgeld.

Redaktion und Expedition:
Baronessstraße 3. Telefon: Amt Hanja, Nr. 1720.

Anzeigen: Die fünfgespaltene Beitzelle oder deren Raum 12 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Aannahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.

Redaktion und Expedition:
Baronessstraße 3. Telefon: Amt Hanja, Nr. 1720.

Amtliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Amtlicher Teil.

Fleisch- und Wurst-Verkauf.

Heute Nachmittag von 5 Uhr ab findet weiterer Verkauf statt.

Schwanheim a. M., den 8. Juli 1915.

Der Bürgermeister:
Diesenhardt.

Bekanntmachung

Freitag, den 9. d. Mts. vorm. 11½ Uhr wird der Markt versteigert.

Schwanheim a. M., den 8. Juli 1915.

Der Bürgermeister:
Diesenhardt.

Schornsteinreinigung.

Die Schornsteine werden wie folgt gereinigt:

Freitag, den 9. d. Mts., diejenigen der Wald-, Bahn- und Allee-straßen.

Samstag, den 10. d. Mts., diejenigen der Haupt- und Kirchstraßen.

Montag, den 12. d. Mts., diejenigen der Sack-, Bierhäuser- und Hinterstraßen.

Dienstag, den 13. d. Mts., diejenigen der Neustadt- und Neuen Frankfurterstraßen.

Mittwoch, den 14. d. Mts., diejenigen der Baroness-, Eichwald-, Goldsteinstraße und vor dem Ort.

Schwanheim a. M., den 1. Juli 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Der Bürgermeister:
Diesenhardt.

Bekanntmachung

Im Amte als Ehrenfeldhüter stehen die nachfolgenden Herren Landwirte:

Jakob Heinrich 7., Johann Josef Schneider, Jakob Blankenberg, Adam Diesenhardt, Heinrich Schneider, Johann Safran und Josef Herber,

welche die zum Schutze der Saaten im Felde und der Früchte der Obstbäume bestehenden gesetzlichen Vorschriften strenge überwachen und Verfehlungen hiergegen zur Anzeige bringen werden.

Schwanheim a. M., den 3. Juli 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Der Bürgermeister:
Diesenhardt.

Der Herr von Imhoff.

Roman von M. Weidenau.

36

„Nun, ob Knabe oder Mädchen, es soll einst mein Erbe sein. Aber nun genug der Rührung, laßt uns den heutigen Tag feiern,“ rief Tante Nelli lebhaft aus. „Ich will einige meiner Freunde zum Souper einladen, damit Ihr junges Blut auch einmal andere Gefühle spürt.“

Von diesem Tag an umgab Imhoff seine junge Frau mit mündlich noch größerer Häßlichkeit und Aufmerksamkeit, so daß Gabriele dem Himmel für das Glück, das er ihr in ihrer Ehe bescherte, heißen Dank sagte.

Es waren nun schon zwei Monate vergangen, seit das junge Paar Aufenthalt bei Tante Nelli genommen hatte, und obwohl Gabriele sich hier ganz zufrieden fühlte, hegte sie doch im geheimen den Wunsch, lieber auf Schloß Imhoff Aufenthalt zu nehmen. Als sie eines Tages Arnold gegenüber ihren Verlangen Ausdruck gab, stimmte dieser, zu ihrem großen Erstaunen, nicht zu, meinte vielmehr, daß es viel besser doch zweckmäßiger wäre, wieder nach Wien zurückzugehen und nur die Sommermonate hier zuzubringen.

„Es scheint Dich also doch nicht allzusehr zu freuen, hier der Herr zu sein, wie ich es gedacht hatte?“ fragte die junge Frau betriebl und enttäuscht. „Warum willst Du denn immer doch nach Wien zurück?“

„Mein teures Herz,“ antwortete Imhoff mit jenem fast wahren Ernst, der sich seiner in jüngster Zeit oft bemächtigte und der das Herz der liebenden Frau so bange schlagen ließ. „Du darfst mich nicht mißverstehen, noch mich undankbar nennen, aber da ich — Vater werden soll, will ich um mein Kind auch ein würdiger Vater sein und, was ich in früheren Jahren gesündigt, durch ein tätiges Leben gutzuwaschen suchen, mit einem Wort, laß mich arbeiten, wie einst dein väterlicher Vater gearbeitet hat, wie tausend andere es auch tun.“

„So genügt Dir also meine zärtliche Liebe nicht, um Dich vollkommen glücklich zu fühlen?“

„Deine Liebe wird stets wie ein leuchtender Stern über meinem Leben stehen, Du und unser Kind, Ihr werdet mein bestes Glück ausmachen und, wenn ich den Tag über

draußen im Kampfe des Lebens gestanden, werde ich abends voll Sehnsucht und Liebe in mein trantes Heim eilen, wo ein holdes Weib mich mit offenen Armen empfangen und ein süßes Kindlein seine Händchen mir entgegenstrecken wird.“

Als der junge Edelmann in solch poetischen Worten sein zukünftiges Leben schilderte, glückte es in nichts mehr dem Lebenmann von einst, der, ohne zu rechnen, sein Geld ausgegeben, sein Stammschloß leichten Herzens veräußert und tolle Streiche getrieben, heute bangte ihm vor der Zukunft, schwere Sorgen belasteten sein Herz, denn der Gedanke, daß er um jeden Preis jene hunderttausend Kronen gewinnen müsse, um sich die beiden Abenteuerer endgültig vom Hals zu schaffen, war bei ihm nahezu zur fixen Idee geworden.

Die junge Frau aber wurde bei Arnolds Worten nachdenklich und blickte eine Weile ernst vor sich hin.

„Nun denn, so wollen wir also nach Wien zurückkehren,“ sagte sie mit fester Stimme. „Ich hatte Dich freilich ganz allein für mich haben wollen, doch das ist eigentlich Selbstsucht und könnte doch unfremd Glück schaden. Du magst also, wenn es durchaus Dein Wunsch ist, arbeiten und, damit Du auch einige Abwechslung findest, wollen wir, nach Ablauf der strengsten Trauer, unser Haus Deinen Freunden und unseren gemeinsamen Bekannten öffnen.“

Imhoff protestierte dagegen, meinte, er wolle nur mit ihr allein sein, doch sie schüttelte den Kopf. „Nein, wir dürfen nicht in die Unendlichkeit für uns allein leben, ich muß mich daran gewöhnen, Leute zu sehen, und ich darf Dich nicht wie einen Gefangenen behandeln. Um so freudiger werden wir dann stets ein Alleinsein begrüßen.“

Als Fräulein von Hollen von dem Plan der jungen Leute, nach Wien zurückkehren zu wollen, vernahm, hätte sie sich beinahe erzittert und nur das feierliche Versprechen des Paares, den Sommer bestimmt auf Imhoff zuzubringen, konnte sie ein wenig beruhigen und trösten.

„Aber — wenn Deine Stunde kommen wird, Gabriele, wirst Du diese auch in Wien abwarten?“ fragte die alte Dame.

„Ach, Tante, bis dahin ist wohl noch Zeit, etwas zu bestimmen. Wir stehen erst Ende Januar und bis August —“

Sie schwieg errötend und Tante Aurelia mußte sich fügen.

Der Gipfel englischer Heuchelei.

Alles was geschieht, muß sich für England zum Besten wenden, in der Kunst der Heuchelei sind die Engländer unerreichte Meister. Den Krieg, den sie zur Vernichtung Deutschlands anzettelten, auf den sie sich seit Jahrzehnten durch Rüstungen und Abnahmen von Bündnissen vorbereiteten, begannen sie, wenn man ihnen glauben wollte, nur um das kleine Belgien gegen das große habgierige Deutschland in Schutz zu nehmen. Bei Beginn des Krieges versicherten sie laut, daß sie und ihre Verbündeten bald mit dem deutschen Militarismus ausgeräumt haben würden und der Welt dann die Segnungen des Friedens schenken würden. Wohlverstanden des Friedens unter englischem Schutz, was richtig ausgedrückt, unter englischer Willkür heißen muß. Als es dann anders kam, als die deutschen Truppen Belgien im Fluge eroberten, sich in Frankreich festsetzten, die russische Dampfwalze zertrümmerten und alles englische Geld und alle englischen flehenden Bitten an die Hilfe der Neutralen, als selbst Italiens perfider Verrat das eiserne Bild der deutschen Siege nicht zu trüben vermochte, da sah England ein, daß das Jahr 1915 ganz etwas anderes einläuten würde, als den Untergang Deutschlands. Immer näher und näher fühlt sich das sichere Inselvolk vom deutschen Schwert, von deutscher Zähigkeit bedroht. Es merkt immer mehr, daß die Karten versagen, auf die es seinen Einfluß gestellt hat. Das Geld wird ihm knapp, die Zahl der Bittsteller ist zu groß; die Soldaten werden ihm knapp, denn der Brite scheut die allgemeine Wehrpflicht; die Munition wird ihm knapp, obwohl die Drückberger, Gelehrte, Anwälte und Kaufleute sich bereit zeigten, statt im Schützengraben, in den Munitionsfabriken Kriegspfuscharbeit zu leisten. Es sieht überhaupt vielleicht ein, daß seine ganze Kriegsarbeit der rechten Organisation und der inneren Kraft entbehrt. Es sieht es ein, da es wohl zu spät ist!

Welche Schlüsse zieht der Engländer nun aus dieser Unterlassungssünde gegen sein Volk und gegen sein Land? Gesteht er sie ein? Ja! Aber nur, um für seine scheinheilige Heuchelei daraus Kapital zu schlagen. Da er jetzt wirklich erkennt, daß er diesen von ihm so frevelhaft angezettelten Krieg nicht zum glücklichen Ende wird führen können, da er sich der Einsicht absolut nicht mehr verschließen kann, daß der friedfertige und friedliebende Deutsche besser zum Kriege gerüstet war als der fäberrassende und erobrunoslüsterne Engländer, da sucht er

weinte jedoch, als das junge Paar Abschied nahm, heiße Tränen.

„Über Tante, wir gehen ja nicht übers Meer und werden uns bald wiedersehen,“ tröstete Imhoff sie lachend, ohne sie indes aufheitern zu können.

13. Kapitel.

„Meine teure Nanon, ich bringe Ihnen eine interessante Neuigkeit. Gestatten Sie mir zuerst, Platz zu nehmen,“ sagte Leo von Brandt, sich bequem in ein Fauteuil niederlassend.

„Für mich ist es keine mehr, denn ich kann mir denken, was Sie meinen. Die jungen Herrschaften sind zurückgekehrt,“ entgegnete die Baronin von Fianelli trocken.

„Ach, so kam ich zu spät. Woher wissen Sie es denn?“

„Vom Portier.“

„Aber ich weiß doch mehr,“ spöttelte von Brandt. „Die jungen Herrschaften empfangen jeden Donnerstag ihre Freunde.“

„Zu denen natürlich auch wir gehören.“

„Man sollte es meinen. Man wird uns ohne Zweifel eine Einladung senden.“

„Sind Sie dessen so gewiß. Die junge gnädige Frau hat uns durchaus nicht ins Herz geschlossen!“

„Nein, sie mag uns nicht, da haben Sie recht,“ rief der junge Mann mit so zornsprühenden Augen, daß die Baronin ihn forschend anschaute. „Aber trotzdem wird sie uns empfangen, mein Wort darauf.“

„Warum erregt Sie dies so, mein werter Freund? Die Hauptfrage wird immer sein, daß wir zu unserm Geld kommen; ob man uns liebt oder nicht, bleibt belanglos!“

Leo von Brandt blieb stumm und schaute finster vor sich hin.

„Was geht mit Ihnen vor, Leo? Was denken und fassen Sie?“ klang die Stimme der Frau von Fianelli hart und scharf an das Ohr des Träumenden, der jetzt fast wild in die Höhe fuhr.

„Quälen Sie mich nicht auch noch!“ stieß er rauh hervor.

„Wer oder was quält Sie denn auch noch?“ fragte die schöne Frau mit höhnischem Lächeln und kam, da er nur mürrisch die Achseln zuckte, langsam auf ihn zu.

„Neden Sie, Leo! Ich will wissen, was Ihnen“

den Spieß umzudrehen und aus seinen Fehlern, aus seinen Versäumnissen, aus seinem Mangel an organisatorischer Kraft und Voraussetzungen einen Beweis für — seine Friedensliebe herauszuschwindeln. Lloyd George hatte die Unverfrorenheit, kürzlich in seiner Rede zu behaupten, daß es vor dem Richterstuhl der Geschichte England zu gute kommen werde, daß es so schlecht für die Kriegsführung vorbereitet gewesen sei. Es ist wirklich nicht gut möglich, solche Heuchelei noch zu überbieten! England glaubte sich ganz bestimmt, hauptsächlich allerdings durch seine Verbündeten, auf das allertrefflichste zur Vernichtung des deutschen Rivalen vorbereitet. Seine kluge Berechnung hatte nur eine Lücke, die allerdings für England verhängnisvoll werden sollte. Es hatte sich nicht die rechte Vorstellung von der Kraft und dem Opfermut und von der allesumfassenden Organisation der Deutschen gemacht, bei denen die Parole lautete: „Immer bereit sein, bis auf den letzten Knopf an der Montur!“ Hätte England gewußt, daß wir neben dem herrlichen furor teutonicus auch noch unsere 42 cm-Geschütze haben, unsere, alle andern an Größe und Schnelligkeit übertreffenden U-Boote und so mancherlei andere Lieberaschungen der Chemie, — es hätte vielleicht seine Friedensliebe früher entdeckt als jetzt. Der Augenblick ist entschieden sehr schlecht gewählt!

Ueber die wahre Angst der Engländer gibt, noch besser als Lloyd Georges Heuchelei, die Ausführung eines englischen Militärschriftstellers Auskunft, der berechnet, daß die russische Niederlage eine Million deutscher Soldaten für die Westfront freimachen werde. Die würden die englischen und französischen Truppen im Westen ohne Zweifel zurückdrängen. Die ganze Verzweiflung Englands leuchtet dann aber aus den Mitteln, die der schreibende Soldat seinem Vaterlande zur Rettung aus der Not anempfiehlt. Ein neues Offizierkorps müsse ausgebildet werden und das gesamte englische Volk müsse für die Fabrikation von Munition und den Heeresdienst organisiert werden. Auch hier steht, bezeichnender Weise, die Fabrikation der Munition an erster Stelle vor dem Heeresdienst. Hört man dann, daß der Mann, der diese Mittel vorschlägt, den französischen englischen Truppen nur eine Widerstandskraft von höchstens zwei Monaten den neuen deutschen Heeren gegenüber gibt, so sieht man den ganzen Wahnsinn und die Haltlosigkeit seiner Vorschläge ein. In zwei Monaten ein neues Offizierkorps ausbilden und dem Volk einen neuen Geist einhauchen wollen, das kann nur dann ein höherer Offizier ernsthaft vor der Öffentlichkeit vorschlagen, wenn er der Verzweiflung auf wenige Schritte nahe ist. Will England das in zwei Monaten leisten, was Deutschland in hundert Jahren angestrengt systematischer Arbeit geschafft hat? Da ist es schon besser, es hört auf die heuchlerischen Friedensschalmeien Lloyd Georges und betätigt praktisch seine Friedensliebe. Mit welcher heuchlerischen Verbräunung sie sie betätigt, soll uns einerlei sein.

Der Krieg.

Tagesbericht vom 7. Juli.

Großes Hauptquartier, 7. Juli. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich von Ypern drangen englische Truppen gestern in einen unserer Schützengräben ein; sie waren am Abend wieder vertrieben.

Westlich von Souchez wurden zwei nächtliche Angriffe des Feindes abgewiesen. Bei der Beschließung feindlicher Truppenansammlungen in Arras geriet die Stadt in Brand. Der Feuersbrand fiel die Kathedrale zum Opfer.

Zwischen Maas und Mosel herrscht lebhafteste Kampftätigkeit. Südwestlich von Les Eparges setzte der Feind

seine Anstrengungen, die ihm unlängst entzogenen Stellungen wieder zu erobern, fort. Bei dem ersten Angriff gelangten die Franzosen in einen Teil unserer Verteidigungslinie. Ein Gegenstoß brachte den Graben bis auf ein Stück von etwa 100 Metern wieder in unsere Hand; der Feind ließ ein Maschinengewehr zurück. Zwei weitere Vorstöße des Gegners, ebenso wie ein Angriff an der Tranchée scheiterten völlig.

Halbwegs Nilly—Aprémont wurde unsererseits angegriffen. Wir eroberten die feindliche Stellung in einer Breite von 1500 Metern und machten dabei mehr als 300 Franzosen zu Gefangenen.

Bei Croix-des-Carnes im Brieferwalde erfolgte heute Nacht der erwartete feindliche Gegenangriff; der Gegner wurde abgewiesen.

Am Sudel (in den Vogesen) wurde ein feindliches Grabenstück erstürmt und für die feindliche Verteidigung unbrauchbar gemacht.

In der Champagne südwestlich von Suippes bewarfen unsere Flieger mit Erfolg ein feindliches Truppenlager.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Die Zahl der Gefangenen südlich Biala—Bloto erhöhte sich auf 7 Offiziere und rund 800 Mann, ferner gingen 7 Maschinengewehre und ein reichhaltiges Pionierlager in unseren Besitz über.

In Polen südlich der Weichsel eroberten wir die Höhe 95 östlich von Dolowetka (südlich Borzjow). Die russischen Verluste sind sehr beträchtlich. Erbeutet wurden 10 Maschinengewehre, eine Revolverkanone und viele Gewehre.

Weiter nördlich, nahe der Weichsel wurde ein russischer Vorstoß abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Westlich der oberen Weichsel wurden gute Fortschritte gemacht; östlich der Weichsel sind keine größeren Veränderungen zu melden.

Auf der Verfolgung zur Flota—Lipa vom 3. bis 5. Juli machten wir 3850 Gefangene.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht

Wien, 7. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, 7. Juli 1915, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz:

An der Front der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand dauern die Kämpfe fort. Eingetroffene russische Verstärkungen, die an mehreren Stellen zum Angriff vorgingen, wurden unter großen Verlusten zurückgeschlagen. Die Gefangenenzahl hat sich noch weiter erhöht.

Am Bug und in Ostgalizien ist die Lage unverändert.

In den Kämpfen an der unteren Flota—Lipa wurden vom 3. bis 5. Juli 3850 Russen gefangen.

Italienischer Kriegsschauplatz:

An der Schlachtfrente im Görzischen trat zunächst ziemlich Ruhe ein. Nach dem vorgestrigen Siege hatten unsere Truppen noch einige zaghaft geführte Nachanriffe gegen den Görzer Brückenkopf und die Plateaus-Stellungen abzuweisen. Gestern eröffnete der Feind neuerdings ein heftiges Geschützfeuer, dem nachts wieder vergebliche Vorstöße schwächerer Kräfte folgten.

Italienische Flieger warfen auf Triest Bomben ab, ohne erheblichen Schaden anzurichten.

Im Kragebiet griff der Gegner eine Felskuppe, der schon frühere Anstrengungen gegolten hatten, abermals an. Die braven Verteidiger schlugen den Angriff wie immer ab. Vor unserer Stellung ist ein Leichenfeld.

Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiet dauern die Geschützkämpfe fort.

hinter sich ins Schloß drückte. Sofort kam Leben und Bewegung in die wie erstarrt dastehende Gestalt Manons.

„Wie sagst du? Diese Frau und — Sie!“ stammelte sie mit bleichen, zuckenden Lippen.

Welche Verachtung lag in dem einen Worte: Sie! Damit hat er sich verraten. Er liebt dieses auf dem Viedestal unverfälschte, tugendhafte, stolze, hochmütige Geschöpf. — Gut, gut,“ kam es jetzt zischend von ihm noch immer blutlosen Lippen, „da sie es ist, die mir das Herz des einzigen Mannes, den ich je geliebt im Leben, geraubt, so will ich ohne Erbarmen vorgehen und ihr die Augen öffnen. O, wie ich mich nach jener Stunde sehne, wo ich ihr seinen Brief vorzeigte und dadurch mit einem Schlag ihr Glück zerschmetterte!“

Tiefatmend hob Manon Fianelli beide Arme empor und in ihren Augen glühten ein leidenschaftliches Feuer. „Deo, ich lasse dich nicht und, wenn ich mit dir leben kann, will ich mit dir untergehen,“ schloß sie wild auf.

Als Gabriele wieder nach so langer Abwesenheit ihre Stadtwohnung betrat, kam ihr diese, obwohl aus einer Flucht von großen, hohen Gemächern bestehend, recht klein und eng vor und die junge Frau hatte die Empfindung, hier beinahe ersticken zu müssen. Auch der Darm der Großstadt, dessen sie bereits entwöhnt war, legte sich drückend auf ihre Nerven und die Sehnsucht nach der friedlichen Stille des Landens packte sie so mächtig, daß sie nicht umhin konnte, schmerzhaft auszusprechen: „Mein Gott, was ist das, daß ich mich hier so wenig heimisch fühle? Es wird und muß anders werden.“

Nachdem sich die jungen Gatten vollständig installiert hatten, bestimmten sie, noch einige Zeit nur für sich allein leben zu wollen und erst zu Beginn der Fasnachtszeit ihre Salons zu öffnen. So geschah es auch, und es fanden sich alle jene ein, die auch im Hause der verstorbenen Frau Berkow verkehrt hatten.

Die junge Frau sah in einer schwarzen Epigentoilette geradezu entzückend aus und Arnold wurde von manchem aus der Gesellschaft beglückwünscht.

„Mein Lieber,“ sagte ein alter Freund seiner Familie lä-

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Auf den Höhen östlich von Trebinje fand in den letzten Tagen ein für unsere Truppen erfolgreiches Gefecht statt. Im Angriff eroberten einige unserer Truppen nach kurzem heftigen Kampfe eine montenegrinische Vorstellung und trieben die Montenegriner auf die nächsten Höhen zurück. Tags darauf ging eine montenegrinische Brigade nach starker Artillerievorbereitung zum Gegenangriff vor, erlitt jedoch im Feuer unserer Truppen derartige Verluste, daß sie nach einiger Zeit die Hauptstellung, aus der sie vorgebrochen war, zurückging. Mehrere unserer Flieger griffen mit Bomben Maschinengewehrfeuer erfolgreich in den Kampf ein.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der türkische Kriegsbericht.

Konstantinopel, 7. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Bericht des Großen Hauptquartiers. Auf der kaukasischen Front fuhr auf dem rechten Flügel unsere Kavallerie nach ernsthaften Kämpfen fort, die feindliche Kavallerie gegen Osten zurückzuwerfen. Wir machten in dem Kampf von vorgestern eine Anzahl Gefangene und gewannen Beute.

Auf der Dardanellenfront ist die Lage im allgemeinen unverändert. Die gewohnten Grabenkämpfe dauern besonders heftig auf unserem rechten Flügel bei Sed-Bahr fort, alle diese Kämpfe sind aber für uns günstig.

Unsere anatolischen Batterien haben zahlreiche Explosionen und Brände in dem feindlichen Lager bei Sed-Bahr hervorgerufen. Unsere Flieger warfen zweimal mit Erfolg Bomben auf die feindlichen Truppen.

Vor Ari Burnu bombardierte ein feindlicher Minortor, der sich sichtlich hinter einem Lazarettsschiff verbirgt, unsere Landstellungen.

Auf den übrigen Fronten nichts Bedeutendes.

Die Erfolge der Württemberger.

Stuttgart, 7. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Der „Staatsanzeiger“ teilt, ist bei S. M. dem Kronprinzen vom 5. Juli folgenden Telegramm des Kronprinzen vom 5. Juli eingelaufen:

Erlaube mir, Dir zu melden, daß in den Kämpfen der Zeit die Württemberger Truppen wesentlich zum Erfolge beigetragen haben. Mit großem Schmutz haben sie dem Gegner starke Stellungen entzogen. Gesamtbeute beträgt 3000 Mann Gefangene, 25 Maschinengewehre, 70 Minenwerfer und viel Material. Herzliche Grüße sendet Wilhelm, Führer der 5. Armee.

Russische Kulturtaten.

Basel, 7. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Einem „Vatteletten“ aus Sonderberichterstatters der „Nachrichten“ aus Lemberg brennen die Russen auf ihrem Rückzuge alles nieder, und rauben und morden. In Komarno veranstaltete eine Kosakennachhut ein großes Zudengemischel; 75 Juden werden vermißt, 27 Leichen wurden gefunden.

Kopenhagen, 7. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) „Ruskoje Slowo“ erzählt aus Orenburg vom 22. Juni. In der Stadt ist ein Befehl des Leiters des Gouvernements ausgehängt über die Verschickung von sämtlichen deutschen Untertanen und der mit uns kriegführenden Mächte aus Stadt und Gouvernement Orenburg innerhalb einer dreitägigen Frist und über die Abnahme deutscher Schilder bei Handels- und Gewerbetreibenden.

Besprechung der Finanzminister.

Berlin, 7. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Die Finanzminister der Bundesstaaten kommen auf Einladung des Staatssekretärs des Reichsschatzamtes am 10. Juli in Berlin zu einer Besprechung zusammen.

Der Herr von Imhoff.

Roman von M. Weidenau.

37

„Pah, Unikum ist es; ich bin müde des Lebens, das ich seit langen Jahren führe, müde einer Existenz, um die mich kaum ein Bettler beneiden würde. Wenn ein solcher an irgend einer Kirchentür sitzt und den ein und aus gehenden stehend die Hand entgegenstreckt, bleibt er immer dabei ein ehrlicher Mensch, den nur die Not zwingt, zu betteln. Wir jedoch —“ er kam nicht weiter, denn eine Hand legte sich hart auf seine Schulter und ein seltsam klingendes Raschen tönte an sein Ohr.

„Seit wann, mein Freund, haben Sie moralische Anwandlungen, die Sie, verzeihen Sie, höchst lächerlich machen? Pah, wenn Sie Lust in sich verspüren, die Rolle eines Heiligen zu spielen, die Ihnen aber schwerlich liegen dürfte — nur zu! Merken Sie aber gut auf: Wenn man vermeint, mich zur Seite schieben zu können, irrt man sich ein wenig. Uebrigens würden Sie sich ja selbst stark im Lichte stehen; oder sind Sie so naiv, zu glauben, daß ich Ihnen dann noch Ihren Anteil — nachtragen würde?“

„Dieses Geld —“

„Sollte Ihnen vielleicht nichts mehr daran liegen?“ fragte sie, mit lauernden Blicken ihn streifend. „Sie sind gewiß wieder blank, weil Sie solch sentimentales Zeug schwagen. Kann ich Ihnen helfen?“

„Nein, ich danke!“ stieß er, rauh wie früher, hervor, erhob sich rasch und machte Miene, zu gehen, als sich plötzlich zwei Arme um seinen Hals legten und die weiche zur Leppigkeit neigende Gestalt Manons sich eng an ihn schmiegte.

„Deo, mein Teurer, wissen Sie nicht, daß ich Sie liebe — eifersüchtig liebe? Warum wenden Sie sich seit einiger Zeit kühl und fremd von mir? Sind Sie so geistesverwirrt, um zu glauben, jemals von — ihr erhört zu werden?“

Beinahe brutal löste Brandt ihre Arme von seinem Hals und drängte sie zurück.

„Sie sind wahnsinnig, um solches zu schwagen — diese Frau und — Sie!“

„Grell aufstachend, eilte er an der Leichenblase gewordenen Frau vorbei zum Ausgang des Salons, dessen Tür er energisch

schloß zu dem jungen Edelmann, „Du hast mit Deiner Ver- rat entschieden das große Los gezogen.“

Im Laufe des Abends trat unauffällig einer der Diener auf Imhoff zu und machte ihm leise eine Mitteilung.

„Und wo ist er?“ fragte Imhoff ebenso leise.

„Im Vorgemache, gnädiger Herr.“

„Gut, ich komme gleich.“

Als Arnold von Imhoff Deo von Brandt, der in Salons toilette und halboffenem Pelz erschienen war, ansichtig wurde, erblachte er, während es in seinen Augen zornig aufblitzte.

„Was willst Du bei mir?“ fragte er kurz.

„Verzeihe, mein Teurer, aber ich finde diese Frage höchst überflüssig. Du hast heute zum ersten Mal Deine Salons geöffnet, gibst eine Tafel und vergißt vollständig jene einzuladen, denen Du Dein Glück verdankst, denen Du Geld schuldig bist. Ein hübsches Vorgehen das — in der Tat.“

„Also, nochmals: was willst Du?“

„Zuerst komm mit mir in Dein Arbeitskabinett; denn ich will nicht wie ein Bettler im Vorgemache stehen bleiben, dann aber laß gefälligst für mich ein Gedeck auflegen! Was ach! Uhr ist die Tafel, mithin hast Du Zeit genug, mich anzuhören.“

„Man könnte mich vermissen —“

„Kann denkbar. Also, ich bitte —“

„Zitternd vor Jörn, ging Arnold von Imhoff voran und wies, in seinem Arbeitszimmer angelangt, dem andern durch Handbewegung einen Sitz an.

„Und Du selbst?“

„Kümmere Dich nicht um mich, sondern sprich und mach schnell!“

„Natürlich, Du hast Sehnsucht nach Deinem reizenden Weibe.“

„Schweig von ihr! Verstanden?“

„Gut! Höre denn! Also, seit Deiner Verheiratung, ist dieser Ehe, die Du doch nur mit mir und den Bemühungen der Baronin Manon von Fianelli zu danken hast, läßt Du keine Gelegenheit vorübergehen, um uns beide zu übersehen, zu beleidigen, zu kränken. Mit einem Worte, Du willst uns ganz einfach auf die Seite schieben, was wir uns jedoch durch eine einmal nicht mehr abschütteln —“

Die Höchstpreise für Petroleum.

Berlin, 7. Juli. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg., Etr.) Die vom Bundesrat genehmigte Verordnung über die Höchstpreise für Petroleum wird nach der „Vossischen Zeitung“ am 15. d. M. in Kraft treten. Danach dürfen die Höchstpreise für Petroleum nicht mehr als 30 Mark gefordert werden. Im Kleinhandel darf der Preis in Zukunft 32 Pfennig pro Liter nicht übersteigen. Wird das Petroleum aber Haus geliefert, so stellt sich der Höchstpreis hierfür auf 34 Pfennig. Ausdrücklich betont die Verordnung, daß die Ueberlassung von Gefäßen und das Füllen derselben eine Vergütung nicht berechnet werden darf. Nur wenn der Käufer nicht in bar bezahlt, hat der Verkäufer das Recht, 2 Prozent Zinsen zu erheben. In der Begründung dieser Verordnung wird ausdrücklich hingewiesen, daß das Dazwischentreten zahlreicher Händler, die nur den Petroleumverkauf betrieben haben, hauptsächlich an der ungerechtfertigten Preissteigerung Schuld gewesen ist.

Verbrauchszucker.

Berlin, 7. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Die Zentralkaufsgesellschaft, Abteilung Zucker, teilt mit: Die gesetzlichen Maßnahmen, dem Konsum aus den vorhandenen Beständen Verbrauchszucker zuzuführen, laufen noch fortgesetzt dringende Klagen über den Mangel an Ware ein. Es kann den Zuckerrefinerien allen sonstigen Eigentümern von Verbrauchszucker dringend geraten werden, dem Konsum mit allen zu Gebote stehenden Mitteln, selbst unter Einstellung von Hilfskräften, Zucker zuzuführen, da andernfalls in Folge schärferer Maßnahmen zu gewärtigen sein dürften.

Der Seefrieg.

London, 7. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Der Marinemitarbeiter des „Daily Chronicle“ schreibt: Die Versenkung des „Armenian“ in der Nähe der Scilly-Inseln verursachte große Unruhe. Die Nation müsse über Erfolg unterrichtet werden, den man von den Gegenmaßnahmen erwarten könne. Die Keeser fragten, weshalb die Regeln, wodurch die Transportschiffe in gewissen Teilen des Kanals erfolgreich geschützt wurden, nicht auf die Gegenden weiter westlich ausgedehnt werden könnten. Das Gebiet bei den Scilly-Inseln müsse geschützt werden. Es sei eine bedauerliche Tatsache, daß sich der Unterschied zwischen den Kriegsschiffen und Handelschiffen verwische; dies habe mit der von Churchill angedachten Bewaffnung gewisser Schiffe begonnen. Im Moment habe der Unterseebootsfeldzug den Vorteil, daß die Nation nicht in falsche Sicherheit eingelullt werde.

Die Torpedierung der „Carthage“.

Marseille, 7. Juli. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg., Etr.) Ueber den Untergang der „Carthage“ wird laut einer Meldung der „Agence Havas“ berichtet, daß am 3. Juli nach 8 Uhr abends ein dichter Nebel die Mudrosbucht und das Kap Helles, wo die „Carthage“ vor Anker lag, einhüllte. Die Landungsoperationen waren im Laufe des Abends beendigt worden. In diesem Augenblick versenkte ein Unterseeboot, bemerkt durch den Nebel, die „Carthage“.

Aufgebracht.

Kopenhagen, 7. Juli. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg., Etr.) Der dänische Dampfer „Helge“ mit Kohlen auf dem Wege von Kopenhagen nach Bornholm wurde von einer Mitteilung der „København“ außerhalb des Hafens von deutschen Kriegsschiffen aufgebracht.

Lokale Nachrichten.

Auszeichnung. Dem Sohn des hiesigen Sanitäts-Herrn Dr. Heinrichsen, der seit Anfang August im Jahre als Truppenarzt im Felde steht, wurde am 3. März das Sanitätskreuz am Bande der heiligen Heiligschuttsmedaille und nachdem er am 10. Mai zum Hauptarzt befördert, nunmehr auch das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen.

Heiliges Maß mit den Feldpost-Pfundsbriefen. Der Brief von sogenannten Päckchen (1-Pfund-Feldpost) an die auf dem galizischen Kriegsschauplatz befindlichen deutschen Heeresangehörigen hat neuerdings einen derartigen Umfang angenommen, daß er neben den wichtigen militärischen Aufgaben, die unbedingt eingehalten werden müssen, nicht mehr ordnungsmäßig bewältigt werden kann. Um eine Sperrung dieser Sendungen zu vermeiden, wird das Publikum dringend ersucht, sie im Interesse auf das äußerste Maß einzuschränken.

Ernte und Nachtackverbot. Mit Rücksicht auf die Ernte der Getreide hat der Regierungspräsident zu Posen für die ländlichen Bezirke das Nachtackverbot aufgehoben und die Backarbeit für die Zeit von nachmittags 5 Uhr bis um 5 Uhr morgens verlegt. Sind die Getreidefelder dadurch frei werden, auch nur gering, so sind sie doch mit Freuden begrüßt, da jede Hilfe, auch nur auf wenige Stunden beschränkt, bei dem Mangel an Armen und Händen willkommen ist. Es darf erwartet werden, daß ähnliche Anordnungen wie in Posen auch in anderen ländlichen Bezirken des Reiches getroffen werden.

Warnung. In dem Briefe eines in Frankreich gehaltenen deutschen Soldaten an seine Familienangehörigen in Deutschland fand sich die Bitte, nichts vom Krieg zu schreiben, von dem französischen Zensuramt genehmigt, daß recht viel über den Krieg geschrieben werden solle. Die Mitteilung, daß der Antwortbrief nicht durchgelassen werden dürfe, war wiederum von dem französischen Zensuramt dahin berichtet, daß der Brief genehmigt werden dürfe. Die Eingriffe des französischen Zensuramtes lassen keinen Zweifel darüber bestehen, daß die Heeresleitung aus ausführlichen und ver-

traulichen Briefen an die deutschen Kriegsgefangenen Nachrichtenmaterial zu erlangen hofft. Ist auch nicht zu befürchten, daß den Franzosen auf diese Weise Aufschlüsse über militärische Operationen zuteil werden könnten, so ist doch zu bedenken, daß schon Mitteilungen über den Aufenthaltsort von anderen im Felde stehenden Familienangehörigen dem Feinde wertvolle Fingerzeige geben können, daß mit persönlichen Sorgen und Klagen durch Verallgemeinerung Mißbrauch getrieben werden kann. Den skrupellosen Gepflogenheiten der französischen Heeresleitung gegenüber empfiehlt sich gerade in dieser Beziehung größte Vorsicht. Es ist deshalb dringend geboten, in den Mitteilungen an Kriegsgefangene über das durchaus notwendige nicht hinauszugehen.

Einstellung des Verkaufs von Petroleum. Das „Berl. Tagebl.“ schreibt: Die drei großen Petroleum-einfuhrgesellschaften, nämlich die Deutsche Petroleumver-kaufsgesellschaft, die Oler und die deutsch-amerikanische Petroleum-Matten-Gesellschaft, haben der Regierung gegen-über die Verpflichtung übernommen, bis 1. September kein Petroleum an private Abnehmer, insbesondere an Händler, abzugeben.

Hütet die Feldpostbriefe! Das Stellvertretende Gene-ralkommando des 7. Armeekorps veröffentlicht folgende Warnung: Es hat sich die Tatsache herausgestellt, daß Beauftragte feindlicher Staaten zu dem Zwecke sich im Lande umhertreiben, Angehörige von Kriegsteilnehmern zur Auslieferung von Feldpostbriefen oder Abschriften von solchen zu veranlassen. Unter dem Vorgeben, es handele sich um vaterländische Werke, in denen die Briefe zum Abdruck gelangen sollen, oder durch andere Vor-spiegelungen, auch Geldanerbieten, suchen sie ihren ver-räterischen Zweck zu erreichen. Die Briefe werden von ihnen besonders dazu benutzt, um die Standorte der ein-zelnen, zu bestimmten Korps gehörenden Regimenter fest-zustellen, sowie die Höhe der Einzelverluste, Truppenver-schiebungen und dergleichen daraus zu berechnen. Die Be-völkerung wird demnach aufs dringendste davor gewarnt, Feldpostbriefe an dritte Personen auszuliefern oder Auf-zeichnungen aus solchen zu gestatten. Von verdächtigen Anträgen solcher Art ist der nächsten Militär- oder Poli-zeibehörde schleunigst Kenntnis zu geben.

Eine erschütternde Anzeige findet sich in einem Mannheimer Blatte: Den Heldentod für das Vaterland fanden meine drei Söhne: Josef, Gefreiter im bad. Grenadier-Regiment 119, am 19. Oktober 1914, — Karl, Ersatzreservist im Inf.-Regt. 142, am 5. Juni 1915, — Heinrich, Unteroffizier im Inf.-Regt. 35, Inhaber des Eisernen Kreuzes und der Tapferkeitsmedaille, am 9. Juni 1915. Mannheim, den 27. Juni 1915. In tiefer Trauer: Frau Anna Weismüller Witwe.

Wann gibt's Frieden? Der „Jugend“ schreibt ein Feldgrauer: „Als wir an dem Bau einer Sappe be-schäftigt waren und die gewonnene Erde in Sandsäcke gefüllt wurde, welche zum Ausbau von Stellungen von großem Vorteil sind, entspann sich das Thema, wann wohl der Krieg ein Ende nehme? Da meint ein Ersatz-Reservist treuherzig: „Der Krieg ist dann zu Ende, wenn ganz Frankreich in Sandsäcke gefüllt ist.“

Der Feldpaketdienst. Es wird erneut darauf auf-merksam gemacht, daß es sich bei der Versendung von Paketen an mobile Truppen um eine militärische Ein-richtung handelt. Die Beteiligung der Postverwaltung be-schränkt sich darauf, die Pakete anzunehmen und den in der Heimat befindlichen Militär-Paketdepots auszuhan-digen. Die Pakete dürfen bis 10 Kg. schwer sein; das Porto beträgt 5 Pfg. für das Kilo, mindestens jedoch 25 Pfg. Größere Güter im Gewicht über 10 Kg. bis 50 Kg. sind bei den Eisenbahn-Eilgut- und Güterab-fertigungen abzuliefern; dabei sind die Frachtkosten (nebst 25 Pfg. Kollgeld) im Voraus zu entrichten. Mit der Weiterleitung der Pakete von den Militär-Paketdepots nach dem Felde und der Zustellung an die Truppen hat die Post nichts zu tun; dies liegt vielmehr in den Händen der Heeresverwaltung. Die Post hat deshalb nur die Be-förderung von der Aufgabepostanstalt zum Militärpaket-depot zu vertreten, wobei Verluste oder große Verzöge-rungen nahezu ausgeschlossen sind. Die Schwierigkeit liegt in der Beförderung der Pakete in Feindesland, nament-lich, wenn militärische Operationen stattfinden. Auch die dem Truppenteil obliegende Zustellung der Pakete an den Empfänger ist keineswegs so leicht ausführbar, wie das Publikum vielfach annimmt. Viele Beschwerden der Absender von Feldpaketen darüber, daß diese nicht ange-kommen seien, erweisen sich als nicht zutreffend, weil sie zu früh erhoben waren. Außer den Feldpaketen an mobile Truppen kommen noch Pakete an Heeresangehörige in Garnisonen des Deutschen Reichs in Betracht. Diese sind — mit Ausnahme der Standorte in den elsässischen Kreisen Altkirch, Mülhausen, Gebweiler Thann, und Colmar jederzeit zugelassen und unterliegen den Vor-schriften und Tagen des Friedensdienstes. An Militär-personen in festen Standorten in diesen 5 elsässischen Kreisen können nur Pakete mit Ausrüstungs- und Be-kleidungsgegenständen befördert werden, die unter der Auf-schrift der in Betracht kommenden Truppenteile und Militärbehörden abgesandt werden müssen.

Schulkinder für die Obsternute. Durch Erlass vom 12. Juni 1915 hat der preussische Minister der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten bekannt gegeben, daß gemäß dem Erlasse vom 5. März, nach dem die zuständigen Stellen ermächtigt sind, älteren Schulkindern für die Dauer des Krieges über die den besonderen Bedürfnissen an-zupassenden Ferien hinaus für landwirtschaftliche Arbeiten, Gartenbestellung usw. Urlaub zu gewähren, ältere Schul-kinder auch für die Obsternte auf Antrag zu beurlauben sind. Der Erlass betont, daß das Obst in diesem Jahre für unsere Volksernährung von größter Bedeutung ist, und ordnet deshalb an, daß den Schulkindern nahegelegt wird, daß sie durch Mithilfe bei der Obsternte dem Vater-lande in der gegenwärtigen Zeit wertvolle Dienste leisten

können. Bei dem Mangel an Fetten wird alles versucht werden müssen, um durch gute Obstverwertung nach Möglichkeit Ersatz dafür zu schaffen. Im Anschluß daran erinnert der Minister ferner an die sorgsame Durchführung seines Runderlasses, betreffend die Bekämpfung der Obst- und Gemüseschädlinge und die Verwertung der Erzeugnisse des Waldes für die Volksernährung.

Die das Eiserne Kreuz nicht haben. Das Stellver-tretende Generalkommando des 7. Armeekorps erläßt, wie wir in der „Garde-Feld-Post“ lesen, folgende beherzigens-werte Mahnung. „Eine unbewusste Taktlosigkeit begehen manche an unseren braven Feldgrauen, indem sie die fehlende Auszeichnung durch das Eiserne Kreuz im stillen auf einen Mangel an Tapferkeit zurückführen und diese Ansicht sogar offen aussprechen, zum mindesten aber irgendwie durchschimmern lassen. Wie viele tapfere Käm-pfer sind schon seit Monaten draußen und haben das Kreuz nicht erworben! Sind sie deshalb weniger gute Soldaten? Alle können es nicht haben, das muß sich doch jeder ver-nünftige Mensch selbst sagen, wenn auch jeder von dem Wunsche beseelt ist sich das Eiserne Ehrenzeichen zu erringen. Aber die Gelegenheit, eine besondere Tat zu vollbringen — eine solche ist ja für die Verleihung des Eisernen Kreu-zes erforderlich — bietet sich nicht jedem, und kann sie nicht allen bieten. Schon dieser Grund ist von großer Wichtig-keit für die Beurteilung der ganzen Frage. Wenn dem-gegenüber ein mit dem Kreuz Geschmückter ausruft: „Ohne Kreuz wäre ich nicht wiedergekommen“, oder ein Vater seinem Sohne beim Abschied einprägt: „Daß du mir nicht ohne Kreuz zurückkehrst“, so sind das recht unbedachte Worte, die jedes tatsächlichen Wertes entbehren, bedauerliche Worte sogar. Und häufig gar Schlimmeres, etwas, das nach krankhaftem Ehrgeiz schmeckt, nach Redseligkeit, nach falschem Stolz. Hat der einzelne etwa stets Gelegen-heit, sich hervorzuheben? Hat der eine nicht häufig weit mehr Gelegenheit dazu als der andere? Manchen, der tapfer dem Feinde die Stirne bietet, streckt gleich die Ru-gel nieder. Würde das Eiserne Kreuz für treue Pflichter-füllung schlechthin erteilt, so dürfte es jeder Feldsoldat tragen. Dann aber wäre die Auszeichnung wieder verall-gemeinert, und ihr Wert würde herabgesetzt sein. Aber herabwürdigende Urteile über die, die das Kreuz nicht ha-ben, sind grobe Taktlosigkeiten und zeugen von einer völli-gen Unkenntnis in derartigen Kreisen des Publikums über die Möglichkeiten zur Erwerbung und über die Be-deutung des Ehrenzeichens.“

Kirchliche Anzeigen.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag: 7 Uhr: 1. Exequienamt für Frau Kath. Blankenberg.
Samstag: 1. Exequienamt für Johannes Hahn. — Nachm. 4 Uhr: Beichte. — 6 Uhr: Salve.

Im St. Josephshaus diese Woche keine hl. Messe.

Freitag, abends 8 Uhr: Vortandacht zur Erlebung eines siegreichen Ausganges des Krieges und für unsere Krieger.

Das kath. Pfarramt.

Evangelischer Gottesdienst.

Donnerstag, den 8. Juli, abends halb 9 Uhr: Kriegsbe-tstunde.

Das evangl. Pfarramt.

Vereinskalender.

Gesangverein Liederkrone. Sonntag Nachmittag halb 6 Uhr Zusammenkunft mit Familie im Vereinslokal.

Gesangverein Concordia. Die auf den 4. Juli anberaumte Generalversammlung findet erst am 11. Juli, 6 Uhr, im Ver-einslokal statt.

Turngemeinde. Jeden Mittwoch von halb 9 bis halb 11 Uhr Turnstunde.

Fußballklub Germania. Jeden Samstag abend 9 Uhr Spielerversammlung im Vereinslokal.

Turnverein. Mittwochs abends halb 9 Uhr Turnstunde.

Mitteilungen der obersten Heeresleitung vom 8. Juli.

Großes Hauptquartier, 8. Juli. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Westlich von Souchez gelang es den Franzosen, in einer Breite von 800 Meter in unseren vordersten Graben einzudringen. Durch einen Gegenangriff wurden sie wieder vertrieben. Ein zweiter Angriff des Feindes brach im Feuer zusammen. Am ein kleines Grabenstück wird noch mit Handgranaten gekämpft.

Gegen die von uns genommene Stellung westlich Apremont dauern die feindlichen Angriffe Tag und Nacht ohne jeden Erfolg an. Die Zahl der Gefangenen erhöhte sich auf 3 Offiziere und 400 Mann.

Auf der ganzen Westfront finden lebhafteste Artillerie-kämpfe statt.

Stiller Kriegsschauplatz:

Ein feindlicher Angriff aus der Richtung Komno wurde unter großen Verlusten für den Feind abgeschlagen. Beim Dorfe Stegno nordöstlich Krasnik wurden einige russische Grabenstücke erobert und behauptet.

Ein feindlicher Vorstoß in der Gegend Stozegowo und nordöstlich und südöstlich Raczionz hatte keinen Erfolg.

Versuche, uns die gestern eroberte Höhe 95 zu ent-reißen, scheiterten.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage der Armeen zwischen Dnjestr und oberen Weichsel ist unverändert. Westlich der oberen Weichsel wurde eine Reihe feindlicher Stellungen gestürmt.

Oberste Heeresleitung.

Todes-Anzeige.

Hierdurch die schmerzliche Nachricht, dass es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, meinen lieben, guten Mann

Herrn Johannes Hahn

im Alter von 58 Jahren, nach kurzem, schweren Leiden, wohl vorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Frau Kath. Hahn, geb. Schlaud.

Schwanheim a. M., den 7. Juli 1915.

Die Beerdigung findet statt:

Freitag, den 9. Juli 1915, nachmittags 4 Uhr
vom Trauerhause Feldbergstrasse 1.

Nachruf.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht unsere Mitglieder von dem erfolgten Ableben unseres Kameraden

Herrn Johannes Hahn

in Kenntnis zu setzen und bitten ihm ein ehrendes Andenken zu bewahren.

Der Vorstand des Krieger- und Militärvereins.

Schwanheim a. M., 8. Juli 1915.

Die Kameraden versammeln sich zwecks Beteiligung an der Beerdigung morgen Mittag um 1/4 Uhr bei Leopold Gastell und bitten wir um vollzählige Beteiligung.

Jeden Donnerstag von der See
frisch eintreffend

Schellfische u. Kabliau

zum billigsten Tagespreis.

Neue Heringe per Stück 10 Pfg.
„ marin. Heringe 15 Pfg.
„ Rollmops 10 Pfg.

Adam Kaul, gegenüber der neuen Schule.

Ziegenmilch

abzugeben, Waldstrasse 29.

D.R.P. ohne Lötfluge Wo?

kauft man seine Uhren, Gold-, Silber- u. Optische Waren am besten und billigsten?

Beim Uhrmacher und Goldarbeiter

Alfred Bebert
Hauptstrasse 54.

Reparaturen werden in eigener Werkstatt gut, sauber und gewissenhaft ausgeführt.

Spezialität: Komplizierte Uhren, Gravierungen, Vergolden, Versilbern.

Bei Husten das Beste

sind Hahn's Spitzwegerich-Brust-Saft Glas 40 und 80 Pfg. u. Spitzwegerich-Brust-Bonbons Paket 10 und 20 Pfg. Vielfach anerkannt. Begutachtet von Herrn Dr. Zeidler. Zu haben in 151 Schwanheim bei J. A. Peter.

Schöne 2 Zimmerwohnung an ruhige Leute zu vermieten. Näheres bei Geschw. Füssel, Neue Frankfurterstrasse, Ecke Quersstrasse, 541

2 Zimmerwohnung mit Zubehör zu vermieten. Bahnstrasse 17. 534

Auf Vorposten

leisten vortreffliche Dienste die seit 25 Jahren bewährt

Kaiser's Brust-Caramellen
mit den 3 Tannen

Millionen gebrauchen sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, Reizhusten, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hochwillkommen jedem Krieger!

6700 not. begl. Zeugnisse von Ärzten u. Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.

Appetitregende, feinschmeckende Bonbons. Paket 25 Pfg. Dose 50 Pfg. Kriegspackung 15 Pfg. kein Porto. Zu haben in Apotheken sowie bei J. A. Peter, Colw., Neugasse, Consumhaus Geschw. Däwel.

Schöne 3 evtl. auch 2 Zimmerwohnung, mit abgesehl. Vorplatz, Gas- u. Wasser, zu vermieten. Näheres Exped. ds. Bl. 547

1875^{er}

Donnerstag, den 8. ds. Mts.,
abends 8 Uhr

Zusammenkunft

im Lokale unseres Kameraden Anton Saffran zur „Begrüßung unseres Kriegers J. H.“

Gesangverein

„Sängerkunst“

Samstag, den 10. ds. Mts., abends 9 Uhr

öffentl. Generalversammlung.

Im Interesse der zu erledigenden Angelegenheiten ist das Erscheinen aller noch anwesenden Mitglieder erforderlich. Dirigent ist ebenfalls anwesend.

Der Vorstand.

Einige Zentner

: Stroh :

zu verkaufen. Baronessenstr. 16.

Bekanntmachung.

Die Beiträge der Ortskrankenkasse sind sofort an den Unterzeichneten zu entrichten bei Vermeidung der Zwangsvollstreckung.

Schwanheim a. M., 6. Juli 1915.

Der Rendant: Staab.

Für deutsche Arbeiter

werden

Schlafstellen mit Kaffee

gesucht. Meldungen sind auf der Feuerwache der Chemischen Fabrik Griesheim-Elektron einzureichen.

Schöne 2 Zimmerwohnung sofort zu vermieten. Staudenstr. 8. 525

Sämtliche Drucksachen

für Industrie, Handel und Gewerbe, sowie für den Privatgebrauch liefert schnell, sauber und billig die :

DRUCKEREI P. HARTMANN
SCHWANHEIM A. M.

Baronessenstrasse 3.

Telefon Hansa 1720

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit und bei dem Hinscheiden unserer innigstgeliebten Mutter, Grossmutter, Urgrossmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Margareta Blankenberg

geb. Berz

sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten, nebst den Arbeitern und der Firma Michel & Morell in Höchst a. M., auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank, ebenso für die sehr zahlreichen Kranz- und Blumenspenden.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schwanheim a. M., den 7. Juli 1915.

Kohlenkasse.

An unsere Mitglieder!

Wir teilen Ihnen mit, dass die Herbstlieferung der Kohlen stimmt in den Tagen vom 15.-20. Juli eintreffen und bitten Sie die Bestellscheine bei Bedarf gef. auszufüllen und mit den nötigen Marken (oder gegen an unseren Kassierer, Herrn Josef Müller, Alte Frankfurterstr. 43, von Sonntag den 11. Juli an, abliefern zu wollen.

Der Preis der Kohlen beträgt:

Nuss II	Mk. 1.50
„ III	1.48
„ IV	1.46
Fettschrot	1.46
Briketts	1.05

Diejenigen Mitglieder, welche ihre Kohlen selbst abholen, zahlen den Fuhrlohn weniger. Bei Bestellungen unter 10 Ztr. ist ein Mindestfuhrlohn von 40 Pf. bei der Einzahlung zu entrichten.

Die bei Verwiegung der Kohlen auf der öffentlichen Waage entstehende Uebergewichte werden nach beendeter Lieferung durch den Erheber von den Mitgliedern erhoben.

Ganz besonders machen wir dringend unsere Mitglieder darauf aufmerksam ihren Winterbedarf in Ihrem eigenen Interesse zu decken, da bei späterer Lieferung bedeutend erhöhte Preise in Kraft treten und es an Mengen fehlen wird.

Der Vorstand

Bekannt billig, reell und gut

Jourdan's Schuhwaren

21 Reineckstrasse 21 Frankfurt a. M. 21 Reineckstrasse 21

an der Markthalle.

Elegante Damen-Halbschuhe, Lackkappe von Mk. 6.50 an
Moderne Damen-Stiefel, Lackkappe „ 8.50 an
Schicke Herren-Stiefel, Lackkappe „ 8.50 an
Hauspantoffel „ 1.85 an

Ferner:

Grösste Auswahl

in schwarz- und braunen Kinderstiefel und Halbschuhe, Sandalen, Spangenschuhe, Lederpantoffel, Lasting- und Segeltuchschuhe, Arbeitsschuhe, Schaftstiefel, Jagd- u. Touristenstiefel, Holzschuhe.

Kl. Wohnung m. elektr. Licht u. Wasserleit. zu vermieten. Wo sagt die Expedition. 187

Schöne 2 Zimmerwohnung mit allem Zubehör zu vermieten. 487 Bahnstrasse 18.

Schöne 2 Zimmerwohnung mit allem Zubehör an ruhige Leute zu vermieten. Waldstrasse 24. 538

2x2 Zimmerwohnung per Tag zu vermieten. Hauptstr. 43.

3 Zimmerwohnung zu vermieten. 880 Taunusstrasse

Schöne 3 Zimmerwohnung ob. 2. Manf. in der Nähe d. Waldstr. mit all. neuzeitl. Einricht., Gas, Licht, Wasser, Bad versehen zu vermieten. Näh. Exped.